



# Interviews

20. April 2023

## Friedbert Meurer im Gespräch mit Mirjana Spoljaric Egger, IKRK

**Friedbert Meurer:** Es war ein Schweizer, Henry Dunant, der Mitte des 19. Jahrhunderts erkannte, Kriege sind furchtbar, aber man sollte das Leiden verringern, indem man den verwundeten Soldaten hilft und sie nicht verbluten lässt. Über 150 Jahre später ist das Internationale Komitee vom Roten Kreuz intensiv damit befasst, wenigstens zu versuchen, die humanitäre Lage in der Ukraine zu verbessern. Unter anderem kümmert man sich auch um die Kriegsgefangenen auf beiden Seiten.

Mirjana Spoljaric ist seit gut einem halben Jahr die erste Frau an der Spitze des IKRK, gerade zu Besuch in Berlin, und dort bin ich jetzt mit der IKRK-Präsidentin verbunden. – Guten Morgen, Frau Spoljaric!

**Mirjana Spoljaric Egger:** Guten Morgen!

**Meurer:** 800 Leute haben Sie in der Ukraine. Was genau tun die, um der Bevölkerung zu helfen oder Soldaten zu versorgen?

**Spoljaric Egger:** Das Programm des IKRK in der Ukraine stellt das weltweit größte Programm unserer Organisation dar. Wir haben das innerhalb eines Jahres hochgefahren auf 800 Leute und über 400 Millionen, die wir im letzten Jahr umgesetzt haben. Unsere Hilfsleistungen beziehen sich vor allem auf die Grundversorgung, vor allem den Zugang zu Wasser sicherzustellen für die betroffene zivile Bevölkerung im Osten der Ukraine. Wir unterstützen Spitäler und wir leisten auch direkte Unterstützung an betroffene Familien in Form von Geldüberweisungen oder anderen Hilfsmitteln, die sie benötigen. Wir sind natürlich auch unterwegs, um Zugang zu erhalten zu Kriegsgefangenen. Seit Dezember sehen wir dort gewisse Fortschritte. Ich selbst persönlich setze mich auch dafür ein, dass wir weitere Fortschritte machen können und dass wir bedingungslos gemäß unseren Kriterien Zugang zu allen Kriegsgefangenen erhalten auf beiden Seiten.

**Meurer:** Das klingt so, wenn Sie sagen, wir bestehen darauf, bedingungslos Zugang zu Kriegsgefangenen auf beiden Seiten zu erhalten, dass sie den nicht bekommen?

**Spoljaric Egger:** Wir bekommen gewissen Zugang, aber nicht umfassenden Zugang zu allen Gefangenen, egal wo sie sich befinden, und das ist und bleibt unser Ziel. Das ist unsere Aufgabe und unser Alleinstellungsmerkmal in jedem internationalen bewaffneten Konflikt. Diese Aufgabe ergibt sich aus der Dritten Genfer Konvention, die alle Staaten dieser Welt ratifiziert haben.

Der Zugang zu Kriegsgefangenen ist aber immer schwierig in jedem internationalen bewaffneten Konflikt. Der kommt nicht von heute auf morgen. Wir müssen ihn uns erarbeiten, weil wir ihn nicht durchsetzen können. Wir haben keine Gewalt über die Staaten, uns diesen Zugang zu geben. Wir müssen ihn verhandeln.

**Meurer:** Warum wird Ihnen der Zugang nicht so ohne weiteres gegeben? Liegt das daran, dass die Bedingungen, unter denen die Kriegsgefangenen leben, so schlecht sind, dass man Ihnen das vorenthalten will?

**Spoljaric Egger:** Das kann, aber das muss nicht sein. Es gibt verschiedene Gründe, weshalb wir keinen Zugang erhalten. Es kann sein, dass es zu gefährlich ist für unser Personal, die Fazilitäten, die Gebäude zu erreichen, in denen sich diese Gefangenen befinden. Wenn sie sich nahe an der Kriegs- oder an der Kampflinie befinden, dann müssen wir Sicherheitsgarantien erhalten, um dort hinzugelangen. Wir müssen wissen, wo sich die Gefangenen befinden. Sie müssen registriert sein, sie müssen von uns unabhängig und unbeobachtet besucht werden können, weil wir sonst nicht hingehen. Wir machen keine Besuche der Form willen. Wir gehen nur, wenn wir gemäß unseren Standards die Gefangenen besuchen können und schauen können, ob sie in ihren Grundrechten respektiert werden und in diesen geschützt sind.

**Meurer:** Da Sie in beide Richtungen helfen wollen – auch die ukrainische Seite gewährt Ihnen nicht kompletten Zugang zu Kriegsgefangenen?

**Spoljaric Egger:** Wir sprechen nicht darüber, was für Zugänge wir erhalten und was wir bei diesen Besuchen sehen. Es ist sehr wichtig, dass wir vertraulich halten und mit allen Kriegsparteien im Gespräch sind. Wir müssen die Rechte der Betroffenen schützen und diese möchten nicht immer, dass Auskunft gegeben wird darüber, wo sie sich befinden und was mit ihnen gesprochen wurde. Es ist eine vertrauliche Arbeit, die oft kritisiert wird wegen der Vertraulichkeit, aber ohne diese Vertraulichkeit würden wir dieses Mandat nicht wahrnehmen können.

**Meurer:** Das mit der Vertraulichkeit noch mal erklärt: Kriegsgefangene selbst wollen nicht, dass ihr Namen genannt wird?

**Spoljaric Egger:** Es kommt sehr, sehr oft vor, dass Kriegsgefangene nicht bekanntgeben möchten, wo sie sind.

**Meurer:** Wieso nicht?

**Spoljaric Egger:** Das kann verschiedene Gründe haben. Das kann auch mit Sicherheitsbedenken zusammenhängen. Wir müssen die Gefangenen in ihren Rechten schützen.

**Meurer:** Frau Spoljaric, Sie vom IKRK reden nicht nur mit Kriegsgefangenen oder mit den beiden Kriegsparteien über die Behandlung von Kriegsgefangenen; Sie reden auch über Verletzungen des Genfer Kriegsrechts, des humanitären Völkerrechts. Auch da sind Sie zur Neutralität verpflichtet, dürfen vermutlich keine Details sagen. Deswegen frage ich mal so: Haben Sie den Eindruck, dass Ihre Gespräche über das humanitäre Völkerrecht irgendetwas nutzen, dass sie eingehalten werden in der Ukraine?

**Spoljaric Egger:** Schauen Sie, das IKRK ist heute in über 100 Kontexten tätig, in denen ein bewaffneter Konflikt vorherrscht. Seit 160 Jahren liefern wir Hilfe an die betroffene Zivilbevölkerung und wir besuchen Gefangene. Wir würden diese Arbeit nicht machen können, wenn das Völkerrecht nicht eingehalten würde. Das heißt, das humanitäre Völkerrecht wird nicht immer respektiert, aber es wird respektiert. Wir sprechen einfach öfter darüber, wenn es nicht eingehalten wird, als wenn es eingehalten wird.

**Meurer:** Das hilft? – Das überzeugt?

**Spoljaric Egger:** Das überzeugt mich, weil wir tagtäglich Gefangene besuchen weltweit, weil wir tagtäglich Menschen erreichen, die unsere Hilfe benötigen, und sehr, sehr oft hat nur das IKRK Zugang, weil niemand sonst dieses Vertrauen genießt aller Kriegsparteien, aller bewaffneten Gruppen, uns diesen Zugang zu geben. Wir sind unbewaffnet unterwegs. Wir haben nur die Neutralität. Wir haben nur unsere Arbeitsweise, die uns schützt, die unser Personal schützt, und die uns Zugang gibt. Wenn wir mit Parteien sprechen, dann nur, um Menschen zu erreichen, die unsere Hilfe brauchen.

**Meurer:** Frau Spoljaric, Sie haben jetzt noch einen Konflikt dazubekommen, oder einer, der wieder heiß geworden ist, nämlich der im Sudan. Auch da hilft das Internationale Komitee vom Roten Kreuz. Wie ist die Lage im Sudan?

**Spoljaric Egger:** Die Lage im Sudan ist sehr schwierig und sehr gefährlich. Wir fordern alle Parteien auf, uns Zugang vor allem jetzt im Moment zu Spitälern zu gewähren, damit man den Verwundeten und Betroffenen helfen kann. Spitäler brauchen Medizin, sie brauchen auch Zugang zu Wasser. Die Lage ist für uns äußerst schwierig und für alle, die dort unterwegs sind und im Moment versuchen, Hilfe zu leisten. Es ist so, dass wir zu gewissen Spitälern nicht in Khartum, aber außerhalb Zugang erhalten haben, aber wir fordern weiterhin, dass eine Waffenruhe oder eine humanitäre Pause eingeführt wird, damit wir den Verwundeten und den Betroffenen helfen können.

**Meurer:** Im Sudan sind ja schon drei Millionen Menschen auf der Flucht und vertrieben worden. Wie groß ist Ihre Sorge, dass das jetzt noch wesentlich mehr werden?

**Spoljaric Egger:** Sehr groß. – Sehr groß.

**Meurer:** Irgendeine Vorstellung in Zahlen, was da passieren könnte?

**Spoljaric Egger:** Das lässt sich im Moment nicht abschätzen, weil wir sehr wenig Bewegungsfreiheit haben.

**Meurer:** Sie haben eben gesagt, in der Ukraine haben Sie schon 400 Millionen Euro ausgeben können. Reichen die finanziellen Mittel des IKRK, um in der Ukraine zu helfen, um im Sudan und andernorts zu helfen?

**Spoljaric Egger:** Wir haben im November letzten Jahres ein Budget von 2,8 Milliarden vorgelegt. Dieses entspricht unserer Kapazität, weltweit in den Gebieten, in denen wir tätig sind, Hilfe zu leisten und unsere Programme weiterzuführen. Wir sahen uns gezwungen, vor einigen Wochen diesen Betrag auf 2,4 Milliarden zu reduzieren, weil wir im Moment gemäß unseren Schätzungen nicht davon ausgehen werden, dass wir einen höheren Betrag erreichen

können. Ich hoffe dennoch, dass wir dies tun werden bis Ende des Jahres, weil die Bedürfnisse enorm hoch sind, und wir sehen das auch im Sudan, weil wir damit rechnen müssen, dass noch weitere Krisen dazukommen, wo unsere Hilfe dringend benötigt wird.

**Meurer:** Und das müssen Sie jetzt leisten mit 1500 weniger Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dem Sparzwang zum Opfer fallen?

**Spoljaric Egger:** Wir versuchen, den Druck auf unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen so tief wie möglich zu halten. Wir suchen nach wie vor nach Lösungen, um diese Entlassungen so weit wie möglich zu vermeiden, aber ich muss als Präsidentin dieser Institution immer sicher sein, dass wir Löhne bezahlen können, dass wir unser Personal auch entlohnen können, und wenn das nicht mehr der Fall ist, dann müssen wir Leute entlasten.

**Meurer:** Ganz kurz die Frage: Ist das Ihr Grund, warum Sie in Berlin sind? Sie bitten um mehr Geld?

**Spoljaric Egger:** Ich bin in Berlin, um die Situation zu besprechen. Ich bin aber auch in Berlin, um der deutschen Regierung für die Unterstützung, die das IKRK erfährt, zu danken. Deutschland ist ein sehr, sehr wichtiger Partner der humanitären Hilfe und wir werden weiterhin und anhaltend auf die Unterstützung Deutschlands angewiesen sein.

*Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.*